

Berliner Werkstatt Partizipative Forschung

Am 2. März 2018

An der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin
Köpenicker Allee 39-57
10318 Berlin

Die Berliner Werkstatt Partizipative Forschung ist ein Projekt des Netzwerks Partizipative Gesundheitsforschung (PartNet) in Zusammenarbeit mit dem Institut für Soziale Gesundheit der KHSB und dem Referat Weiterbildung der KHSB.



Inhalt der Dokumentation:

Einleitung.....	2
Programmübersicht.....	4
Projektvorstellungen.....	5
Workshops.....	11
Fazit.....	22
Kontakt.....	21
Anhang 1: Teilnehmer/innenliste.....	20
Anhang 2: Evaluierung.....	24

EINLEITUNG:

Ziele der Berliner Werkstatt Partizipative Forschung

In der Partizipativen Forschung arbeiten Menschen mit und ohne wissenschaftlichen Hintergrund zusammen, um Antworten auf wichtige gesellschaftliche Fragen zu bekommen. Oft geht es darum, wie die Lebens- oder Arbeitsverhältnisse von Menschen verbessert werden können. Die Berliner Werkstatt Partizipative Forschung bietet die Möglichkeit für alle, die partizipativ forschen oder forschen wollen, sich über Ideen, Konzepte, Strategien, Methoden und Herausforderungen bei der Umsetzung Partizipativer Forschung auszutauschen.

Im Sinne einer Werkstatt stehen nicht Vorträge, sondern vor allem moderierte Gruppendiskussionen im Vordergrund. Die Berliner Werkstatt Partizipative Forschung soll zu einem Treffpunkt für partizipativ Forschende in den deutschsprachigen Ländern werden. Sie ist als Ort der Begegnung, Vernetzung, Unterstützung, Debatte, Fortbildung und des Austausches gedacht.

Zielgruppe der Berliner Werkstatt sind alle, die bereits partizipativ forschen oder forschen wollen. Ein Studium ist nicht vorausgesetzt. Besonders willkommen sind Menschen, die ihre eigene Lebens- oder Arbeitserfahrung in die Forschung einbringen wollen.

Die Zusammensetzung der Teilnehmenden

Für die Berliner Werkstatt Partizipative Forschung 2017 haben sich 62 Personen angemeldet. Davon kamen zwei Drittel aus Berlin und Umgebung und ein Drittel aus anderen Bundesländern. Drei Personen kamen aus dem Ausland angereist (Schweiz, Österreich). Unter den Teilnehmenden waren Menschen, die ihre Lebenserfahrung in die Forschung einbringen, sowie Fachkräfte des Sozial- und Gesundheitswesens und Wissenschaftler/innen.

Die Programmplanung

Das Programm wurde ausschließlich aus Beiträgen der Teilnehmenden zusammengesetzt. Es gab die Möglichkeit, am Vormittag ein Projekt vorzustellen und/oder aber am Nachmittag einen Workshop anzubieten. Teil des Anmeldeverfahrens war ein Fragebogen, in dem die Teilnehmenden zu ihrer Motivation befragt wurden und dazu, ob sie sich am Programm beteiligen möchten.

Wir danken allen, die diese Möglichkeit genutzt haben und einen Workshop moderiert bzw. ein Projekt vorgestellt haben.

Wir bedauern sehr, dass mehrere Workshops kurzfristig aufgrund von Krankheit ausfallen mussten.

Der Ablauf der Veranstaltung

Nach der Begrüßung und einleitenden Worten durch Birgit Behrisch und Gesine Bär (Sprecher_innen_Rat PartNet), gab es wieder ein Speed-Dating mit der Möglichkeit des ersten Kennenlernens der Teilnehmer_innen untereinander. Die Börsen in Form von zwei Pinnwänden wurden vorgestellt –eine zur Verabredung von spontanen Treffen und eine zweite mit den Rubriken „Biete-Suche“, die die Teilnehmenden zur Vernetzung einlud.

Anschließend war Gelegenheit, sich die 12 ausgestellten Projekte anzuschauen und darüber ins Gespräch zu kommen. Nach einem Mittagsimbiss (Catering Palotti-Mobil) ging es in die erste Workshop-Phase und nach einer Kaffee- und Kuchenpause in eine zweite Phase. Die Workshops dauerten jeweils 90 Minuten.

Am Ende des Tages kamen noch einmal alle Teilnehmenden zusammen und hatten die Gelegenheit, ihr Feedback zu äußern. Außerdem gab es die Möglichkeit einer detaillierten Rückmeldung über einen Evaluierungsbogen, an der sich 30 der letztendlich anwesenden 54 Personen (= 56% der Anwesenden) beteiligt haben (siehe Anhang 2).



 **Berliner Werkstatt**
Partizipative Forschung

Programmübersicht

10.00 – 10.45	Eröffnung
10.45 – 12.15	Projektvorstellungen
12.15 – 13.15	Mittagessen
13.15 – 14.45	Workshops (1. Einheit)
14.45 – 15.00	Pause
15.00 – 16.30	Workshops (2. Einheit)
16.30 – 17.00	Abschluss

Projektvorstellungen

Projekte der Teilnehmer_innen werden anhand eines Plakats (oder einer anderen bildlichen Darstellung) vorgestellt. Alle sind dazu eingeladen, sich die Plakate anzuschauen und mit den Projektbeteiligten ins Gespräch zu kommen.

Themen der Workshops – 1. Einheit

1. Menschen mit Beeinträchtigung als „Experten in eigener Sache“ in der Partizipativen Forschung
2. Rollenverständnisse in der Partizipativen Forschung
3. Ressourcenmangel Zeit in einem Aktionsforschungsprojekt: Wie bringt man Aktion und Forschung in einem begrenzten Zeitbudget unter?
4. Partizipative Forschung in der Stadtentwicklung
5. Promovieren im partizipativen Paradigma

Themen der Workshops – 2. Einheit

6. Betroffenen-kontrollierte und Nutzer-geleitete Forschung mit Krisenerfahrenen/Psychiatrieerfahrenen
7. Entscheidungsmacht: Was kann/soll jemand aufgrund von unterschiedlichen Rollen im Forschungsprozess entscheiden?
8. Nutzung sozialwissenschaftlicher Methoden in der Partizipativen Forschung – Chancen und Herausforderungen
9. Wirkung von partizipativen Kunstprojekten oder „was hat's gebracht?“ – Wie können wir Projekte dieser Art evaluieren?

Spontane Gruppengespräche

Es stehen auch Räumlichkeiten zur Verfügung, falls Teilnehmer/innen spontan Gespräche zu anderen Themen organisieren möchten.

Projektvorstellungen:

	Name des Projektes / der Methode	Vorgestellt von
1.	„Raus aus der Schublade!“ Förderung von Diversity-Kompetenz an Berliner Schulen durch einen partizipativen Ansatz	Tzvetina Arsova Netzelmann
2.	PartNet Lernvideos Pilotstudie	Gesine Bär Silke Geers
3.	Das Projekt "para-normal-lifestyle" Menschen mit Querschnittlähmung als "Experten in eigener Sache"	Jessica Lilli Köpcke Arne Schöning Christoph Pizarz
4.	"Begleitevaluation der Bochumer Krisenzimmer. Ein partizipativ-kollaboratives Forschungsprojekt."	Jasna Russo, Julian Schwarz, Sebastian von Peter
5.	Zukunftserwartungen und Zukunftsgestaltung in Nonprofit-Organisationen	Eckhard Priller
6.	„Partizipation macht gesund!“	Doris Rosenlechner- Urbanek
7.	Entwicklung eines neuen Einschätzungsinstruments mit Hilfe eines partizipativen Vorgehens	Lina Stölting
8.	„Sexualpädagogik im Kindergarten. Erkenntnisse und Ergebnisse aus einem abgeschlossenen partizipativen Sozialforschungsprojekt“	Thomas Wilke
9.	„Umgang mit Behinderung in der Lebensspanne“	Clarissa Schallenberger Carla Wesselmann
10.	Untersuchung der Zufriedenheit von Fachschülern am Lernort Praxis	Knut Balzer
11.	Promovieren im partizipativen Paradigma	Julia Piel Carlo Fabian
12.	Infostand Netzwerk Partizipative Gesundheitsforschung	Birgit Behrisch

Einblicke in die Projektvorstellungen:



Nr. 1

PartNet LERNVIDEOS
PILLOTSTUDIE

Praxisstudie zur Konzeption, Produktion und Evaluation von audiovisuellen Videos zu partizipativen Methoden der Sozial- und Gesundheitsforschung
Gesine Bär, Silke Geers und Christine Cier
Alice Salomon Hochschule Berlin

1. Projektziele und Hintergrund

Das Projekt „PartNet Lernvideos“ zielt darauf ab, die Partizipation von Menschen mit Querschnittslähmung zu fördern und zu unterstützen. Die Videos sollen die Partizipation von Menschen mit Querschnittslähmung erleichtern und unterstützen. Die Videos sollen die Partizipation von Menschen mit Querschnittslähmung erleichtern und unterstützen.

2. Methodisches Vorgehen bei der Konzeption der Filme

Methodische Zielsetzung: Die Videos sollen die Partizipation von Menschen mit Querschnittslähmung erleichtern und unterstützen. Die Videos sollen die Partizipation von Menschen mit Querschnittslähmung erleichtern und unterstützen.

3. Erste Ergebnisse

Die Videos sollen die Partizipation von Menschen mit Querschnittslähmung erleichtern und unterstützen. Die Videos sollen die Partizipation von Menschen mit Querschnittslähmung erleichtern und unterstützen.

4. Fazit und Ausblick

Die Videos sollen die Partizipation von Menschen mit Querschnittslähmung erleichtern und unterstützen. Die Videos sollen die Partizipation von Menschen mit Querschnittslähmung erleichtern und unterstützen.

5. Produkte

Teaser zum Video: „Partizipation ist ein gemeinsames Anliegen“
Lernvideo: „Partizipation ist ein gemeinsames Anliegen“
„How To“ Lernvideo: „Partizipation ist ein gemeinsames Anliegen“
Untertitelfilm des kanadischen Lehrfilms: „Partizipation ist ein gemeinsames Anliegen“

Nr. 2

MSB Medizinische School Berlin
Department für Pädagogik und Soziale Arbeit

Das Projekt „para-normal-lifestyle“ Menschen mit Querschnittslähmung als „Experten in eigener Sache“

Prof. Dr. Jessica Lilli Kippke | Anne Schöning, Medical School Berlin, Department Pädagogik und Soziales

Überblick

Überblick über das Projekt „para-normal-lifestyle“ und die Rolle von Menschen mit Querschnittslähmung als „Experten in eigener Sache“.

Gefesselt

Gefesselt am eigenen Stuhl: Die Erfahrungen von Menschen mit Querschnittslähmung im Alltag.

Ergebnisse und Diskussion

Ergebnisse und Diskussion der Studie: Die Rolle von Menschen mit Querschnittslähmung als „Experten in eigener Sache“.

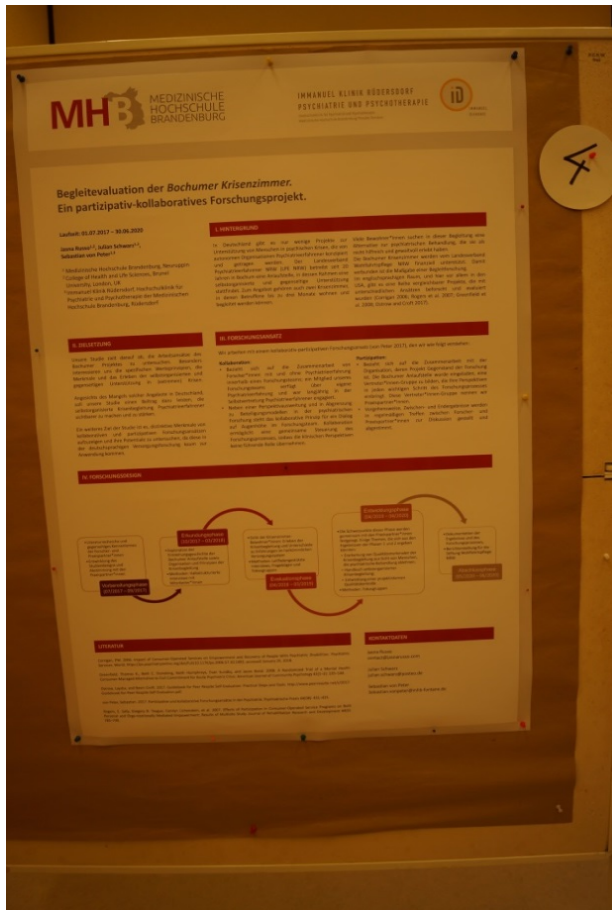
Vorgehen

Vorgehen bei der Produktion der Videos: Die Rolle von Menschen mit Querschnittslähmung als „Experten in eigener Sache“.

Literatur

Literatur zur Partizipation von Menschen mit Querschnittslähmung: Die Rolle von Menschen mit Querschnittslähmung als „Experten in eigener Sache“.

Nr.3



Nr. 4



Nr.6

Sexualpädagogik im Kindergarten. Erkenntnisse und Ergebnisse eines abgeschlossenen Forschungsprojektes

GOETHE UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN

Hintergrund

In der Sexualwissenschaft und -pädagogik gilt als unumstritten, dass der Mensch spätestens mit der Geburt ein sexuelles Wesen ist und Sexualität und Körperlichkeit für die Persönlichkeits- und Identitätsentwicklung von entscheidender Bedeutung sind. Ob und wie bereits Kinder sexualpädagogisch begleitet werden sollen, wird jedoch in unserer Gesellschaft kontrovers diskutiert. So wird bspw. die Sexualpädagogik seitens rechter, neokonservativer und -liberaler Strömungen diskreditiert und ihr „Frühsexualisierung der Kinder“ vorgeworfen.

Vor diesem Hintergrund interessierte ich mich für das Thema „Sexualpädagogik im Kindergarten“. Ich verband mit dem Projekt die Hoffnung, für die Anliegen und Probleme der „Sexualpädagogik im Kindergarten“ zu sensibilisieren und damit auch die Rechte der Kinder zu stärken. Das sollte durch die Generierung von praxisrelevantem Wissen („practical interests“) als auch durch Aktionen zur Verbesserung der sexualpädagogischen Praxis („emancipatory interests“) erreicht werden (vgl. hierzu Herr/Anderson 2015).

Methodik

Das Forschungsprojekt wurde im Jahr 2013, gemeinsam mit einem Elternteil, einer Erzieherin und einem Sexualpädagogen durchgeführt. Als Datenerhebungsmethode wurde von der Gruppe die mündliche Befragung gewählt. Sie eignete sich zudem auf folgende Forschungsfragen:

1. Welches Verständnis von Sexualpädagogik hat der/die Interviewpartner/in in Bezug auf Sexualpädagogik im Kindergarten?
2. Für wie wichtig erachtet der/die Interviewpartner/in Sexualpädagogik im Kindergarten?
3. Welche sexualpädagogischen Themen (denkt er/sie) werden im Kindergarten umgesetzt?
4. Wie (denkt er/sie) wird Sexualpädagogik im Kindergarten umgesetzt (z. B. Ansatz, Methodik, Materialien)?

Mit einem Einleitungstext, den Forschungsfragen und dem Interviewprotokoll bzw. einem Interviewleitfaden gingen die forschenden Teammitglieder in ihr jeweiliges Feld und führten Interviews mit ihren „Peers“ durch.

Erkenntnisse

Aus Sicht der Arbeitsgruppe haben Erzieherinnen und Eltern ein weniger umfangreiches und teilweise den Sexualpädagogen zuzurechnendes Verständnis von Sexualpädagogik. Seitens Erzieherinnen und Eltern wird die Sexualpädagogik i.d.R. nicht als eigenständige Disziplin wahrgenommen. Die Ursache sieht die Forschungsgruppe in zwei Sachverhalten:

1. Sexualität ist weiterhin bzw. wieder stärker gesellschaftlich tabuisiert
2. Kindliche Sexualität wird negiert und ist mit Erwachsenphantasien belegt

Beide Ursachen führen dazu, dass bestimmte kindliche (sexuelle) Verhaltensweisen problematisiert werden und eine umfassende, präventive Umsetzung von Sexualpädagogik kaum stattfindet. Hier sieht die Arbeitsgruppe den größten Handlungsbedarf. Eltern und Erzieherinnen müssen für diese Sachverhalte informiert bzw. sensibilisiert werden.

Thomas Wille
IS 3 Gesundheitswissenschaften
thomas.wille@berlin.de

Ergebnisse

Die Reflexion der eigenen Arbeit war für alle ein zentrales Ergebnis des Forschungsprojektes. Die Erzieherin formulierte es so: „Mir ist nicht nur bewusst geworden, was wir alles nicht machen, sondern vor allem was wir bereits alles machen.“ Der Sexualpädagoge sagte: „Vielleicht haben wir auch bloß immer das Gefühl, als würden die nichts in dem Feld machen, aber die müssen ja ein sehr großes Feld abdecken und Sexualität ist dann vielleicht doch nur ein kleiner Teil, der uns vielleicht, und wir Sexualpädagogen sind wichtiger erscheint als andere Felder.“ Weitere Ergebnisse des Forschungsprojektes sind zudem die Formierung eines tragfähigen Netzwerkes, auf welches bei Bedarf zurückgegriffen werden kann, sowie der Austausch bezüglich Bedarfe und Methoden der Sexualpädagogik für alle Beteiligten.

Wille, T. & Anderson, G. (2015). Sexuelle Identitätsentwicklung in Kindheit und Jugend. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 300 S.
Wille, T. & Anderson, G. (2015). Sexualität und Körperlichkeit in der Kindheit. In: T. Wille & G. Anderson (Hrsg.), Sexualität und Körperlichkeit in der Kindheit. Ein Beitrag zur Sexualpädagogik. Berlin: Suhrkamp. 102 S., 12,90 €

Nr.8

UMGANG MIT BEHINDERUNG IN DER LEBENSSPANNE. ERLEBEN UND (RE-)PRODUKTION VON DIFFERENZ IN GESCHWISTERBEZIEHUNGEN

FORSCHUNGSFRAGE
Wie wird Differenz am Beispiel der Behinderung in Geschwisterbeziehungen wahrgenommen, hergestellt, aufrechterhalten und modifiziert?

1 HINTERGRUND

- mit Hilfe qualitativer Forschung, insbesondere von Interviews, die mit Kindern und Beider Eltern/Erziehungspersonen durchgeführt werden, die Erfahrungen mit Behinderung in der Lebensspanne (eigener oder fremder) Geschwister erleben
- Kindliche Erfahrungen der Geschwister von Behinderung mit Behinderung nicht getrennt
- Forschungsinteresse von Behinderungswissenschaften und Disability Studies einer Zusammenhänge von Behinderung in Geschwisterbeziehungen

2 EXPLORATIVE FALLSTUDIE

- Interviews mit Geschwister (Eltern) und Geschwister (Eltern) mit Behinderung
- Interviews mit Geschwister (Eltern) mit Behinderung
- Interviews mit Geschwister (Eltern) mit Behinderung
- Interviews mit Geschwister (Eltern) mit Behinderung
- Interviews mit Geschwister (Eltern) mit Behinderung

3 THEORETISCHER BEZUGSRÄHMEN

- Disability Studies
- Normalisierungsansatz (Lutz 2012)

Normalität
Anormalität

4 ZIEL

- Erörtern der Herausforderungen der Differenz am Beispiel der Behinderung in der Lebensspanne zu verstehen
- Diskussionsbeitrag zur Ableitung von Handlungsoptionen
- Konzeptioneller Beitrag zur Differenz in Geschwisterbeziehungen

5 ZEITPLAN

Organisatorische Planung
Anwendung
Forschungsbereitschaft, Interviewgespräche
Interviewgespräche
Auswertung
Publikation
Bericht

1. Semester
2. Semester
3. Semester
4. Semester

6 QUELLEN

- Disability Studies
- Lutz (2012), Weibull (2012), Lutz (2012)
- Forschungsinteressen der Lebensspanne
- Wille & Anderson (2015)
- Normalisierungsansatz (Lutz 2012)
- Weibull (2012), Wille & Anderson (2015)
- Disability Studies
- Wille & Anderson (2015)

DRITTMITGLIEDER
Für dieses Projekt wurde ein Drittmittelprojekt beantragt und genehmigt. Die Finanzierung erfolgt über das Projektbudget der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin.

Nr. 9



Nr. 10

n|w University of Applied Sciences and Arts Northwestern Switzerland
School of Social Work

Berliner Werkstatt Partizipative Forschung, Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin - 2. März 2018
Soziale Räume und soziale Netzwerke von homosexuellen Männern in Zürich und Lausanne. Eine explorative Untersuchung zu deren Funktion und Bedeutung hinsichtlich Lebensqualität und Gesundheit.
(2017-2019 - Finanzierung: Schweizerischer Nationalfonds SNF)

Carlo Fabian, (carlo.fabian@fhww.ch) / Nadine Käser / Riccarda Neff
Hochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit, Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung

A Ausgangslage

- Netzwerk- und community-orientierte, **partizipative Präventionsansätze** sind entscheidend, wenn man die Zielgruppe der schwulen Männer umfassender erreichen will.
- **Soziale Räume, soziale Netzwerke und soziale Unterstützung** sind zentrale theoretische sowie praxisbezogene Anknüpfungspunkte für die Förderung von Gesundheit und Lebensqualität.
- Es liegt kaum fundiertes Wissen vor, wenn es um die **positiven, unterstützenden, präventiven und gesundheitsförderlichen Aspekte in den sozialen Netzwerken und sozialen Räumen** von schwulen Männern geht.
- Der (Forschungs-)Blick auf schwule Männer war bislang eher **problemorientiert**: erhöhte Risiken (wie HIV, STI's, Erwartungsdruck), erhöhte Belastungen (z.B. psych. Gesundheit).

(Hansen 2012: "Partizipative Methodenentwicklung für die HIV-Prävention in der Schweiz/Suisse Zürich")

B Fragestellungen Forschungsprojekt 2017-2019

- Welches sind die **subjektiv wahrgenommenen sozialen Räume** von schwulen Männern in Zürich und Lausanne?
- Welche **subjektiven Bedeutungen und Funktionen** haben diese sozialen Räume, sozialen Netzwerke und die soziale Unterstützung für schwule Männer?
- Gibt es **Zusammenhänge** zwischen den sozialen Räumen, Netzwerken und Unterstützungen mit der **Lebensqualität und Gesundheit** von schwulen Männern?
- Welche **Schlussfolgerungen** lassen sich aus **gemeinsamer Forschungs- sowie Praxis** ziehen?

C Methodisches Vorgehen

- **Qualitative Exploration**
- **Interviews** mit schwulen Männern, Orientierung an Grounded Theory (kontinuierliche Auswertung/Interpretation, Stichprobengestaltung und Fragen aufbauend auf jeweilige Erkenntnislage); Erhebung und Analyse
- **Egozentrierte Netzwerke**: Erhebung und Analyse
- **Quantitative Exploration**: Erkenntnisse aus ersten Erhebungen werden operationalisiert sowie div. Skalen zu sozialer Unterstützung, Gesundheit etc. quantitativ erhoben; Erhebung und Analyse
- **Ergebnisverwertung und -diffusion**: Wissenschaftliche und praxisnahe Aufbereitungen und Diffusionskanäle

D Partizipation Organisationen für/von schwulen Männern, einzelne schwule Männer
Fortlaufend

- **Austausch** mit einzelnen Organisationen oder schwulen Männern und **Präsenzaktionen** und Diskussionen an Veranstaltungen, z.B. Pink Cross (Dachorganisation schwule Organisationen Schweiz), um Forschungsfragen, Feldzugang, Praxisimplikationen gegenseitig zu verstehen und zu klären.

Mind. 5 Workshops

1. **Validierung** und Weiterentwicklung **Instrumentarium** (Interviewleitfaden und Netzwerkkarte); Vorbereitung Feldzugang (Interviewpartner)
2. **Gemeinsames Interpretieren** von Textstellen aus Interviews; Diskussion erster Ergebnisse der qualitativen Erhebung (Thesen)
3. **Entwicklung** und **Validierung Onlinefragebogen**; Vorbereitung Feldzugang
4. **Diskussion** und **Validierung Schlussergebnisse**
5. **Gemeinsame Publikationen** für Zielgruppen und Praxis (Publikumsnahe Publikationen).

Promotion im partizipativen Paradigma
Auf Ebene der **CO-Experten** ist (im Klaren!) die Promotion im (teil-)partizipativen Paradigma gut möglich. Was noch offen ist, ist wie die beteiligten Profis/Lehrer die partizipativen Elemente einschätzen und beurteilen werden. Hier stehen noch Klärungen an.

Selbstbestimmung und Lebenszufriedenheit von älteren Paaren im Kontext normativer Alter(n)sentwürfe

1. HINTERGRUND

2014 haben in etwa die Hälfte der Schweizer Bevölkerung über 65 Jahren die Partnerschaft als einen der wichtigsten Lebensbereiche angesehen. Die jüngere Generation ist sich dieser Bedeutung bewusst, aber mit einer wachsenden Skepsis hinsichtlich der Rolle der Partnerschaft in der Zukunft.

2. ANLAUF DER STUDIE

SAMMELUNG
1. Einmalige partizipative Interviews für ältere Paare (65+), die sich selbst als "normative" (keine besonderen gesundheitlichen oder sozialen Risiken) und "aktive" (keine besonderen gesundheitlichen oder sozialen Risiken) beschreiben.

DURCHFÜHRUNGSMETHODE
In einem Interview erzählen Paare von ihrer eigenen Lebensgeschichte und der ihrer Partnerschaft. Eine Interviewleitfaden-Struktur ermöglicht es, die Paare zu erfragen, wie sie die Beziehung zur Partnerschaft sehen und welche Bedeutung sie der Partnerschaft beim Leben beizubringen. Die Interviews sind in einem Interviewleitfaden strukturiert, der in drei Phasen unterteilt ist: 1. Einleitung, 2. Hauptthemen, 3. Abschluss.

ANALYSE
Die Interviews werden mit der Sozialqualitätsmethode (SQM) nach der Methode der Grounded Theory zusammengefasst.

ADRESSEN
Das Interview wird mit der Sozialqualitätsmethode (SQM) nach der Methode der Grounded Theory zusammengefasst.

ANSPRECHERINFORMATIONEN
Dr. phil. Nadine Käser
Hochschule für Sozialwesen Berlin
Forschungszentrum für Soziale Arbeit
E-Mail: nadine.kaeser@khsb.de

3. PARTIZIPATION ALS PROZESS

4. DATENSCHUTZ
Die Interviewpartner der Studie sind zum Schweigen über alle persönlichen Details im Interview verpflichtet. Die Daten werden anonymisiert und werden nur für die Zwecke der Studie verwendet. Auf Basis einer Partizipationsvereinbarung werden die in der Untersuchung zur Verfügung stehenden anonymisierten Originaldaten (Interviews etc.) den Interviewpartnern für die weitere Bearbeitung im Rahmen ihrer eigenen Forschungsprojekte zur Verfügung gestellt. Die Anonymität der Interviewpartner wird durch die Anonymisierung der Daten gewährleistet. Die Aufzeichnungen der Interviews werden durch die Interviewpartner selbst kontrolliert und gegebenenfalls korrigiert. Nach Abschluss der Untersuchung werden die Interviews sowie die Aufzeichnungen gelöscht.

5. KONTAKT
Bei Rückfragen zur Studie oder der Teilnahme an dieser Studie sowie zum Forschungsfortschritt können Sie sich jederzeit an die Projektleitung wenden.

ANSPRECHERINFORMATIONEN
Dr. phil. Riccarda Neff
Hochschule für Sozialwesen Berlin
Forschungszentrum für Soziale Arbeit
E-Mail: riccarda.neff@khsb.de

Fragen:

1. Wie kann eine geeignete Auswertungsstrategie erfolgen?
2. Was gehört mir/was den Mitforschenden?
3. Wie gewinne ich die Paare für Co-Forschung?

Nr. 11

Hochschule Fulda University of Applied Sciences | Berliner Werkstatt Partizipative Forschung, Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin | 2. März 2018

Entwicklung einer deliberativen Praxis im Pflegeheim

Überlegungen zu Action Research Prozessen mit Bewohnenden vor dem Hintergrund der Care Ethik

Marilena von Köppen (marilena.von-koepen@pg.hs-fulda.de)

A Ausgangslage

Alte Menschen wünschen sich, auch wenn sie in ein Alters- oder Pflegeheim umziehen, selbstbestimmt leben zu können. Trotz der Öffnung der Heime in die Gemeinde, zeichnen sich viele Einrichtungen immer noch durch Strukturen aus, die Mit- und Selbstbestimmung unmöglich machen. Die Care Ethik zeigt auf, dass gute Sorge-Beziehungen eines deliberativen Rahmens bedürfen, in dem Bedürfnisse und Wünsche ausgehandelt werden können.

B Fragestellung

Inwiefern kann eine an der Care Ethik ausgerichtete Action Research Forschung einen Beitrag zu der Entwicklung einer gelingenden Praxis der Deliberation in der Institution Heim leisten?

C Methodisches Vorgehen

EMPIRIE (Action Research Prozesse im Projekt PaStA):

- 1. IDENTIFIZIERUNG (Situationsanalyse, Identifizierung der Beteiligten)
- 2. GRÜPPIERUNG (Gruppenarbeit, Identifizierung der Beteiligten)
- 3. PROBLEME (Identifizierung der Probleme)
- 4. THEORETISCHES HINTERGRUND-RETELLIERUNGSGEHT (Theoretische Hintergrundrecherche)
- 5. REZIKELN DER MEDIATION (Mediation)
- 6. NACHREFLEXION (Reflexion)
- 7. UMSATZUNG (Umsetzung)
- 8. ABSCHLUSSEVALUATION (Abschlussbewertung)

THEORIE: Care Ethik u. Action Research

- Bestimmung der Schlüsselbegriffe Care Ethik
- Bestimmung der Schlüsselbegriffe Action Research
- Spannungsfeld von Care Ethik und Action Research
- Entwicklung transferierbarer Kriterien einer gelingenden deliberativen Praxis

D Partizipation der Menschen, die im Heim leben und arbeiten

- Akademisch Forschende und Menschen, die im Heim leben und arbeiten, bilden eine Steuerungsgruppe
- In Gruppenprozessen werden gemeinsam relevanter Themen und Fragestellungen erarbeitet
- Konkrete Projektschritte werden geplant und zunehmend selbstständig von den Menschen vor Ort durchgeführt (Ownership)
- Die Auswertung der Daten wird von den akademisch Forschenden übernommen, aber an die Bewohnenden und Mitarbeitenden zurückgespiegelt und gemeinsam validiert

Nr. 11

Berliner Werkstatt Partizipative Forschung

12

Termin 2018

20.03. ab 19 Uhr
Netzwerktreffen im Rahmen des Kongress Armut & Gesundheit im Café Grafke

15.06. KW18
9 - 12 Uhr Netzwerktreffen

13 - 14 Uhr Gemeinsamer Workshop von PartNet und der AG Partizipative Methoden des Akademischen Schulbuchforschung

05.10.
9 - 12 Uhr Netzwerktreffen

13 - 15 Uhr Glückwünsche als Ressourcen für Veränderungen? Inga Klöncke und Jochen Dalmer

Definition Partizipative Gesundheitsforschung (PGF)

Partizipative Gesundheitsforschung ist ein wissenschaftlicher Ansatz, der die Herstellung von Verbindungen zu den Beteiligten im relevanten Feld zum Zweck der Erhebung von Erfahrungen und praktischer Fähigkeiten perspektivisch integriert und kritisch einfließen lässt. Ziel ist die Entwicklung von Interventionen, die auf die Bedürfnisse der Beteiligten abgestimmt sind und die von ihnen mitbestimmt werden. Diese Interventionen zielen darauf ab, die Gesundheit der Beteiligten zu verbessern und die Ungleichheiten zu reduzieren. Die Partizipation ist ein zentraler Bestandteil der Partizipativen Gesundheitsforschung (PGF) und ist ein Prozess, bei dem die Beteiligten an der Planung, Umsetzung und Evaluation der Interventionen teilnehmen und persönliche Verantwortung übernehmen.

Netzwerk Partizipative Gesundheitsforschung (PartNet)

PartNet ist ein Netzwerk von Wissenschaftler:innen, Praktiker:innen und Aktivist:innen, die sich für die Partizipation in der Gesundheitsforschung einsetzen. PartNet ist ein Netzwerk von Wissenschaftler:innen, Praktiker:innen und Aktivist:innen, die sich für die Partizipation in der Gesundheitsforschung einsetzen.

Aktivitäten

- Regelmäßige Netzwerktreffen
- Workshops zur Netzwerkbildung
- Publikationen
- Austausch über Fortschritte
- Beteiligung an internationalen Diskursen
- Fachkongressen
- Konferenzen
- Berliner Werkstatt Partizipative Forschung

Photovoice in Home-Garage

Nr.12

 **Berliner Werkstatt**
Partizipative Forschung**WORKSHOPS****13:15 Uhr – 14:45 Uhr****Workshop 1:**
Menschen mit Beeinträchtigung als „Experten in eigener Sache“ in der Partizipativen Forschung

Lässt man Menschen mit einer Beeinträchtigung aus ihrem Leben erzählen, kommt dabei viel Spannendes zum Vorschein. Aus diesen Erzählungen bleiben manchmal nur einzelne Worte im Gedächtnis, doch diese können eine gesamte Einstellung verändern. Der Workshop richtet sich an Interessierte, die im Rahmen ihrer Tätigkeit die Partizipation von Menschen mit Beeinträchtigung stärken möchten. Darüber hinaus soll gemeinsam diskutiert werden, wie partizipative Sozialforschung funktioniert und was sich daraus für Möglichkeiten ergeben. Wie werden Menschen mit Beeinträchtigung zu Experten in eigener Sache? Worin liegen die Gelingensbedingungen und Kompetenzen für die Gestaltung des Forschungsprozesses? Welche Grenzen gibt es im Hinblick auf Fachlichkeit? Anhand des Projekts „para-normal-lifestyle“ werden partizipative Konzepte aus beiden Perspektiven, in Form eines Impulses für die Gruppendiskussion, vorgestellt.

Moderation: Moderation: Jessica Lilli Köpcke & Christoph Pisarz

Raum: S 100

Workshop 2:
Rollenverständnisse in der Partizipativen Forschung

Der Workshop ist als moderierte Gruppendiskussion angelegt, bei der alle beteiligten ihre eigene Lebens- und/oder Arbeitserfahrungen in die Diskussion mit einbringen können. Entlang von Fragestellungen werden unterschiedliche Aspekte des Rollenverständnisses in partizipativen Forschungsprozessen diskutiert, wobei der inhaltliche Schwerpunkt der Diskussion wird von den TeilnehmerInnen bestimmt wird.

- Wie komme ich zu einer Rolle? Was bestimmt / determiniert eine Rolle in der partizipativen Forschung?
- (Umgang mit) Veränderung von Rollen im Forschungsverlauf
- mehrere Rollen für eine/n Beteiligte/n
- Wechselspiel von Rolle – Aufgabe - Fähigkeiten
- Methoden und Arbeitsweisen als Determinanten für die praktische Ausgestaltung von Rollen

Moderation: Gabriele Trautendorfer

Raum: S 114

Workshop 3:**Ressourcenmangel Zeit in einem Aktionsforschungsprojekt: Wie bringt man Aktion und Forschung in einem begrenzten Zeitbudget unter?**

Es ist eine Binsenwahrheit, dass Forschungsprojekte viel zu oft über begrenzte Zeitbudgets verfügen. Das gilt insbesondere für partizipative und Aktionsforschungsprojekte. Wie lässt sich ein Zeitplan gemeinsam entwickeln und laufend anpassen, sodass der genügend Raum für die Interaktion zwischen Forschung und Aktion zulässt? Beginnt die Aktion erst nach der Auswertung der Forschungsergebnisse? Gleichzeitigkeit ist ein Kernmerkmal der Aktionsforschungsprojekte und häufig ein Stolperstein. Oft bringen die Versuche einer klaren Trennlinie zwischen Forschung und Intervention zum zusätzlichen Zeitverlust. Über diese Herausforderungen möchten wir im Workshop diskutieren und auch über gelungene Erfahrungen, Tipps aus Ihrer Arbeitspraxis und über die eigene Haltung als Forschende.

Moderation: Tzvetina Arsova Netzelmann
Raum: S 106

Workshop 4:**Partizipative Forschung in der Stadtentwicklung**

Wohnungsneubau ist bundesweit ein hochaktuelles Thema. Flüchtlinge, Menschen mit geringem Einkommen und wohnungslose Menschen müssen „untergebracht werden.“ Das Wohnquartier-Mietpreisniveau, Einwohnerdichte und Baustruktur – stellt, unabhängig von sozialer, kultureller und familiärer Herkunft, einen eigenständigen Einflussfaktor auf die Gesundheit dar. Insbesondere sozial benachteiligte Menschen haben wenig/er Einfluss, einen Wohnort und eine Wohnung zu wählen. Welche Erfahrungen bzw. Ideen haben die Teilnehmer/innen dieses Workshops, um ein methodisches Vorgehen zu einem partizipativen Forschungsprojekt zu diesen Themen zu erarbeiten? Welche Anforderungen an Wohnungsverhältnisse und Quartiersgestaltung haben Bewohner/innen? Wie gestaltet man bedarfsorientierte (gesundheitsförderliche) Quartiere?

Moderation: Helene Luig-Arlt, Lea Winnig
Raum: S 107

Workshop 5:**Promovieren im partizipativen Paradigma**

Partizipative Forschung gewinnt im deutschsprachigen Raum langsam aber sicher an Bedeutung. Die aktive Beteiligung von Menschen, die als Experten ihrer eigenen Lebenswelt auftreten, wird zunehmend als wirkungsvoll und bereichernd empfunden. Trotzdem wird das partizipative Forschungsparadigma innerhalb der wissenschaftlichen Community immer noch skeptisch beäugt. Ist das überhaupt Wissenschaft, was die da machen? Diese Skepsis erfahren auch Promovierende, die über partizipative Forschungsprojekte ihre Dissertation schreiben wollen. Doch auch innerhalb des partizipativen Paradigmas stellen sich methodisch schwierige Herausforderungen bei Promotionen. Und schließlich sind praktisch-pragmatische Probleme ebenfalls nicht zu vernachlässigen. Wir (Julia Piel, Kristina Schmidt, Carlo Fabian, Marilena v. Köppen) promovieren in unterschiedlichen partizipativen Settings und müssen uns diesen Fragen und Herausforderungen stellen. Gerne möchten wir darüber mit Euch ins Gespräch kommen und anhand von unseren Projekten Lösungs(un-)möglichkeiten diskutieren.

Moderation: Carlo Fabian, Kristina Schmidt, Julia Piel, Marilena von Köppen
Raum: S 108

15:00 Uhr – 16:30 Uhr

Workshop 6: Betroffenen-kontrollierte und Nutzer-geleitete Forschung mit Krisenerfahrenen/ Psychiatrieerfahrenen



Fotos: Grafik aus THE WELL-BEING PROJECT, VER-RÜCKTE KUNST, JUDI CHAMBERLIN.

Im Workshop zur (von der Psychiatrie-) Betroffenen-kontrollierten Forschung nenne und zeige ich einführend – und als thematische Grundlage für unseren Dialog -die (auch den obigen Bild-Dokumentationen) entsprechenden Methoden der Survivor Research. Dies sind Vorgehensweisen (Methoden), wie einst ‚revolutionär‘ genutzt in dem ersten und großen Betroffenen-kontrollierten Forschungsprojekt, geleitet von Jean Campbell & Ron Schraiber: “The Well-Being Project: Mental Health Clients Speak for Themselves“, California, 1989. Es geht also um die Fragwürdigkeit der von Survivors /Psychiatrie-Betroffenen eingesetzten polit-kulturellen Praktiken/Aktionen als Poesie, Malerei, Musik, Stand Up Comedy, Theater. Damit um Realgeschichte als re-inszeniert kollektiv angeeignete, und zwar bereits bevor deren methodischen Einsatz in der Dissemination. So im Public Science Project in New York City, USA, unter Leitung von u.a. Michelle Fine. Zu einer dialektischen {Wechselwirkung von Geisttätigkeit und Handlungspraxis} Anleihe von Vorgehensweisen (Methoden) kritisch partizipativer Forschung werde ich besonders (und kurz) Michelle Fine et.al. aufnehmen/ zitieren in Sachen der weiteren Entwicklung von aufdeckenden, pro-sozial engagierten Wissi-Was-Schaft. Und zwar mit einem klaren ethischen Standpunkt, wie in der Critical Pedagogy (Paolo Freire, Jo Kincheloe). Kurz und Genau.

Moderation: Ute Krämer

Raum: S 100

Workshop 7: Entscheidungsmacht: Was kann/soll jemand aufgrund von unterschiedlichen Rollen im Forschungsprozess entscheiden?

Dass Co-Forscher*innen die Kontrolle und die Verantwortung über den Forschungsprozess übernehmen, scheint ein zentrales Unterscheidungsmerkmal von partizipativer Forschung zu sein. Die Rollen, die Forscher*innen und Co-Forscher*innen zu Beginn eines partizipativen Forschungsprojektes mitbringen, werden im Laufe des Projektes erweitert, überschritten oder gewechselt. Die Frage dieses Workshops ist, ob die Kontrolle und Verantwortungsübernahme schrittweise geschieht oder geschehen soll, ob Entscheidungsmacht kategorisch (Ja/Nein) oder graduell (angelehnt an Stufenmodelle von Partizipation) vorstellbar ist und/oder ob es möglich und wünschenswert ist, unterschiedliche Verantwortungsbereiche zu erarbeiten.

Moderation: Doris Rosenlechner-Urbaneck

Raum: S 114

Workshop 8: Nutzung sozialwissenschaftlicher Methoden in der partizipativen Gesundheitsforschung – Chancen und Herausforderungen

Die Projekterfahrung zu partizipativen Forschungsansätzen in Deutschland nimmt zu und im Vordergrund des Interesses stehen zunächst Fragen danach, auf welche Weise und mit welcher Adressatengruppe genau der Ansatz der Partizipation umgesetzt wurde. Erst im Anschluss werden ggf. die verwendeten Methoden in den Blick genommen, jedoch gibt es bisher keine explizit geführte Diskussion um die Methodenwahl in der partizipativen Forschung. Die partizipative Gesundheitsforschung (PGF) als wissenschaftlicher Ansatz ist zunächst offen für ein breites Spektrum unterschiedlicher Methoden, häufig verwendet werden beispielsweise Photovoice-Verfahren oder partizipativ durchgeführte Fokusgruppen. Dagegen werden „herkömmliche“ Verfahren wie Leitfadeninterviews und ihre partizipative Auswertung schnell als zu aufwändig und nicht praktikabel eingeschätzt. Ist diese Einschätzung in jedem Fall angemessen? In welcher Weise könnte die PGF von dem Methodenspektrum der sozialwissenschaftlichen Forschung profitieren? Wie kann ein arbeitsteiliges Vorgehen aussehen, das die Partizipation nicht einschränkt? Welches Interesse haben die Mitforschenden in Bezug auf die Methoden? Gilt es nicht gerade, die Theoriebildung in der PGF zu stärken? Welche wichtigen Rahmenbedingungen sind bei der Methodenwahl zu bedenken?

Alle sind herzlich eingeladen, um über Erfahrungen mit partizipativen Forschungsmethoden zu diskutieren.

Moderation: Gesine Bär

Raum: S 106

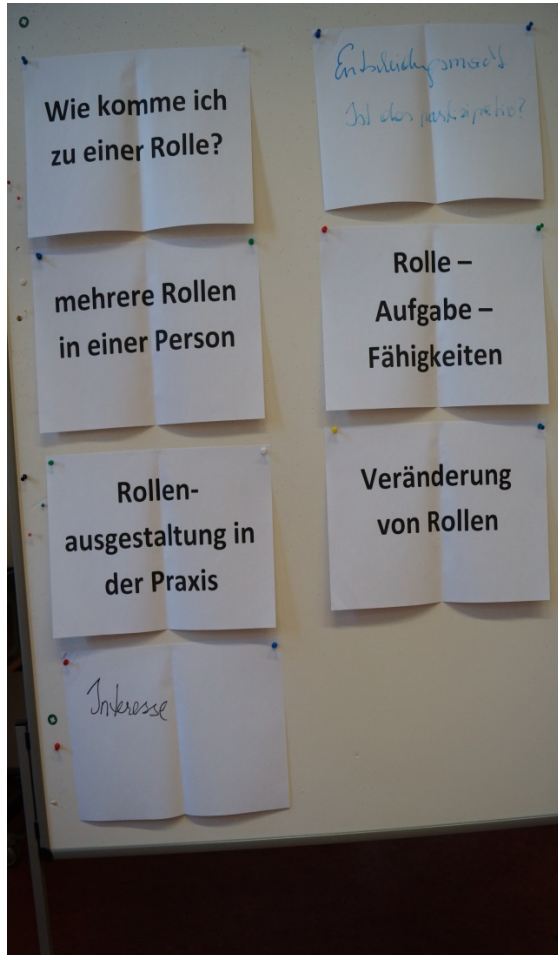
**Workshop 9:
Wirkung von partizipativen Kunstprojekten oder „was hat's gebracht?“ – Wie können wir Projekte dieser Art evaluieren?**

„Was hat's gebracht?“ Diese Frage ist für alle interessant, die Angebote zur Gesundheitsförderung entwickeln wollen oder bereits anbieten, sich vorstellen daran teilzunehmen oder fördern wollen. Entlang eines Evaluationsmodells in fünf Schritten diskutieren die Teilnehmenden mögliche Wirkungen und Annahmen darüber, wie Wirkungen ausgelöst werden können. Hierbei sollen die verschiedenen Perspektiven der Beteiligten im Mittelpunkt stehen. Als Ausgangspunkt dient ein geplantes partizipatives Kunstprojekt im Gesundheitskontext, das sich an onkologisch Erkrankte richtet.

Moderation: Silke Kirschning & Susanne Giel

Raum: S 107

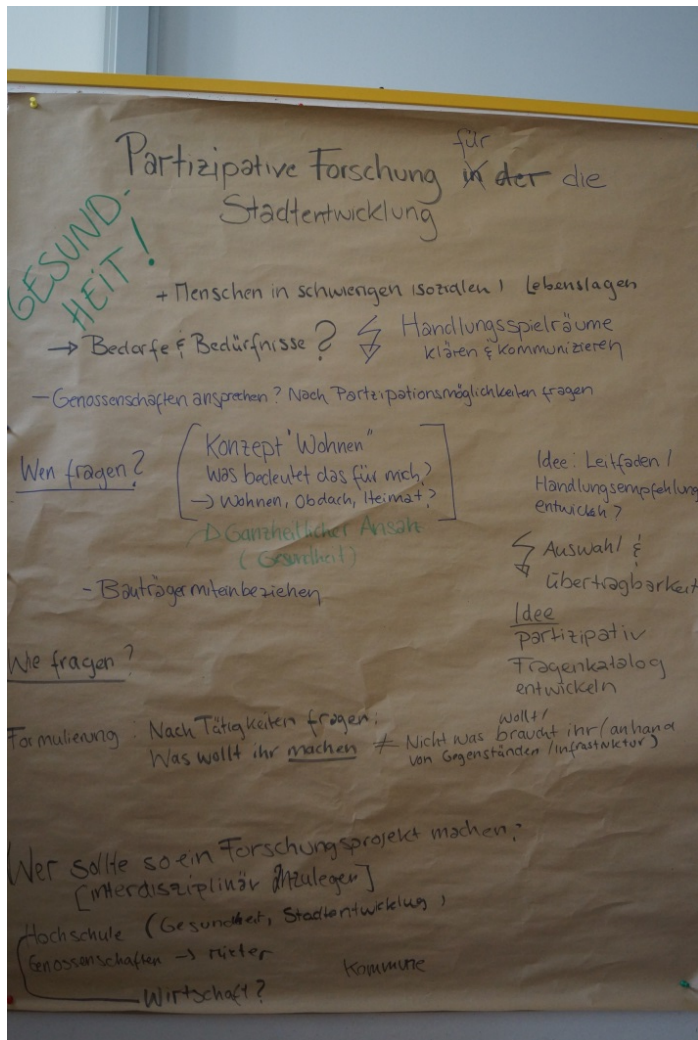
Einblicke in die Workshops:



Workshop 2



Workshop 3



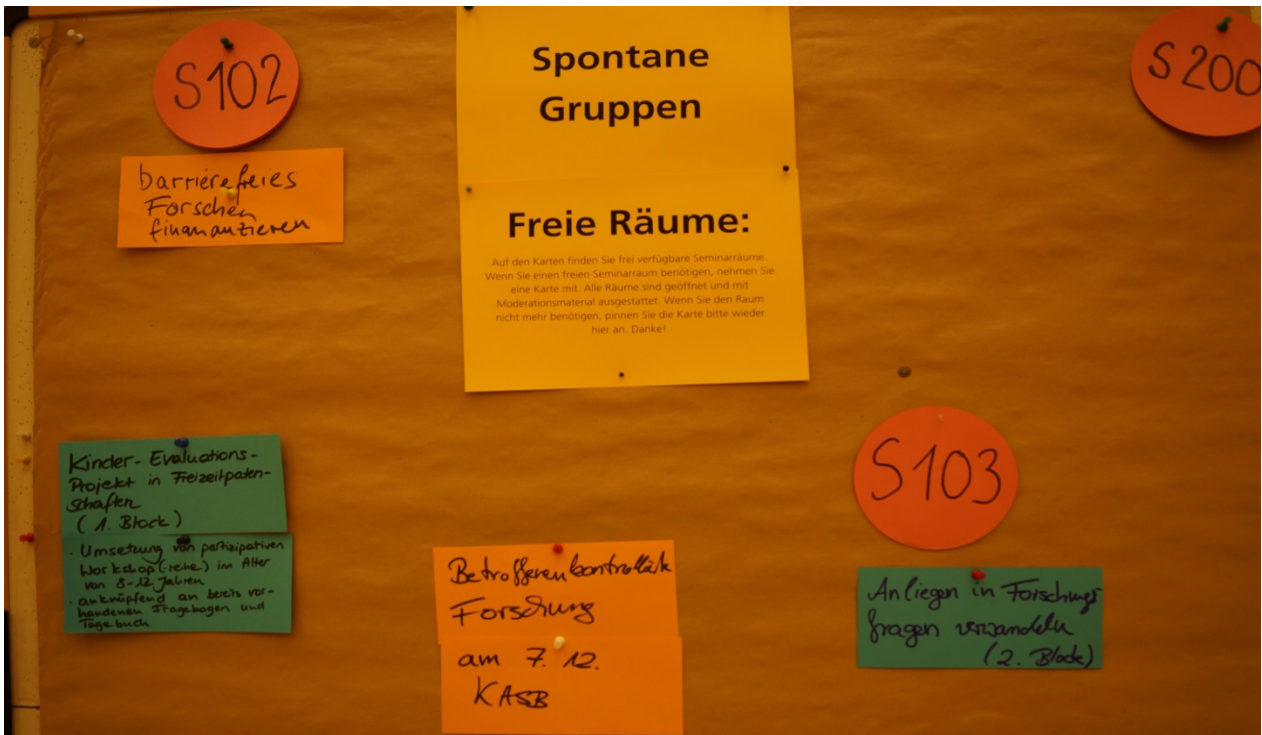
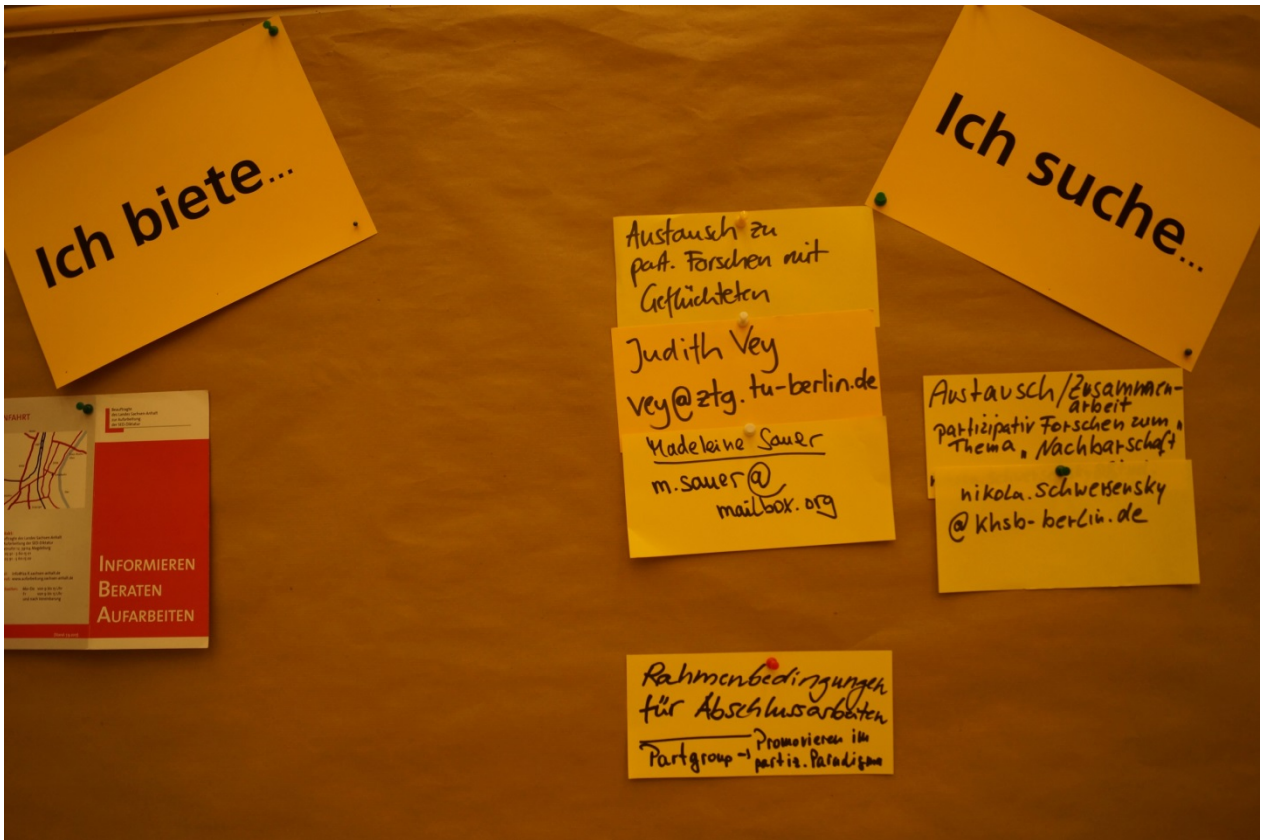
Workshop 4



Workshop 7



Die Börsen:



Kontaktdaten:

PartNet Geschäftsstelle:

Michael Wright
Köpenicker Allee 39-57
10318 Berlin
Tel: 030-501010 91
michael.wright@khsb-berlin.de

Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin/

Referat Weiterbildung:

Ute Gringmuth-Dallmer
Köpenicker Allee 39-57
10318 Berlin
Tel: 030-501010-39
weiterbildung@khsb-berlin.de

Dokumentation: Ute Gringmuth-Dallmer, Stefanie Lund (KHSB)



ANHANG 1:

Teilnehmer_innenliste

Nr.	Name	Vorname	Firma
1.	Allweiss	Theresa	
2.	Arsova Netzelmann	Tzvetina	SPI Forschung gGmbH / EU-Projekt yMIND
3.	Balzer	Knut	Heilpädagogischer Hort
4.	Bär	Gesine	Alice Salomon Hochschule Berlin
5.	Behrisch	Birgit	KHSB
6.	Bethmann	Andreas	Partizipative Qualitätsentwicklung
7.	Böttger	Tabea	
8.	Bretschneider	Rita	Universität Leipzig / Institut für Förderpädagogik
9.	Degano Kieser	Luciana	
10.	Erforth	Maria	
11.	Fabian	Carlo	Fachhochschule Nordwestschweiz
12.	Fricke	Laura	
13.	Fricke	Christine	

14.	Fütterer	Michael	
15.	Gagel	Detlev E.	
16.	Geers	Silke	Alice Salomon Hochschule Berlin
17.	Hohos	Hanna	FH Erfurt
18.	Häseler-Bestmann	Sarah	Medical School Berlin
19.	Heusner	Julia	Universität Leipzig / Institut für Förderpädagogik
20.	Hilgenböcker	Elke	
21.	Hoppe	Viola	PaSch - Paten für Schüler / Fabrik Osloer Straße e.V.
22.	Karlinger	Myriam	Kompetenznetzwerk KI-I
23.	Kasberg	Azize	PartNet
24.	Katz	Nicole	Universität Leipzig / Institut für Förderpädagogik Geistige Entwicklung
25.	Kleinecke	Inga	
26.	Köpcke	Jessica	Medical School Berlin
27.	Krämer	Ute Maria	
28.	Kressin-Gadermann	Chahira	Hand in Hand Patenschaft e.V.
29.	Laßleben	Wolfgang	Autismus-Forschungs-Kooperation (Berlin)
30.	Lipowski	Hilke	Deutsches Jugendinstitut München
31.	Luig-Arlt	Helene	Büro für Stadtteilmanagement / BZgA

32.	Müller	Steffi	Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.
33.	Panitz	Nadine Iris	Studentin KHSB
34.	Paul	Franziska	Gesundheitskollektiv Berlin e.V.
35.	Piel	Julia	Otto-von-Guericke Universität Magdeburg / Institut für Sozialmedizin und Gesundheitsökonomie
36.	Pisarz	Christoph	Medical School Berlin
37.	Priller	Eckhard	
38.	Rieger	Julia	
39.	Rosenlechner-Urbaneck	Doris	Fachhochschule Salzburg
40.	Sauer	Madeleine	FH Potsdam / Berlin
41.	Schallenberger	Clarissa	Hochschule Emden
42.	Schuchardt	Heike	
43.	Schwarz	Julian	Evaluation Krisenzimmer Bochum
44.	Schwersensky	Nikola	
45.	Stölting	Lina	Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften / Campus Wolfsburg, Fakultät Gesundheitswesen
46.	Sühwold	Peter	
47.	Trautendorfer	Gabriele	Kompetenznetzwerk KI-I
48.	Vey	Judith	Zentrum Technik und Gesellschaft / TU Berlin

49.	von Peter	Sebastian	Medizinische Hochschule Brandenburg
50.	Wassermann	Mariella	
51.	Wesselmann	Carla	Hochschule Emden-Leer, FB SAG
52.	Wilke	Thomas	Sexualpädagogik im Kindergarten
53.	Winnig	Lea	Kooperationsverbund Gesundheitliche Chancengleichheit Berlin
54.	Wulff	Ines	Charité-Universitätsmedizin / Institut für Gesundheits- und Pflegewissenschaft

ANHANG 2:

Evaluierung der Berliner Werkstatt Partizipative Forschung 2018

am 2.3. 2018 an der KHSB

Insgesamt habe ich als **gut** empfunden:

- Ort, Rahmen, Zeitstruktur, Atmosphäre
- alles war wunderbar
- die Organisation
- alles so wohlwollend
- die Verpflegung,
- Raum/ Offenheit für indiv. Austausch
- versch. Fachliche Impulse
- Teilnehmerliste
- gegenseitige wertschätzende Haltung
- Posterausstellung
- viel Zeit für Austausch und Offenheit über die Schwierigkeiten zu sprechen, die wir alle auf dem Weg haben
- Setting->regt zum Austausch an, sehr kommunikativ
- viele Kontakte geknüpft
- flache Hierarchie
- der Einblick in andere part. Projekte
- gut strukturiert

Insgesamt **kritisch** anzumerken wäre:

- Kaum Bezug in Bezug auf wissenschaftliche partizipative Sozialforschung als solches, auch nicht durch die Referenten in den Workshops-das ist schade!
- Bedauerlicherweise sind beide von mir bevorzugte Workshops ausgefallen,
- Leider ging es in den Diskussionen darüber, uns als Forscher*innen zu rechtfertigen, dass wir uns viel Mühe geben die Partizipation nach dem Bilderbuch umzusetzen,
- auch nach 2 Anläufen bin ich nicht um E-Mail Verteiler von Part Net,
- die Moderation in der Aula war schwer zu verstehen-> Mikro wäre gut,
- es ging nicht viel weiter als das Sammeln von Ideen, Erfahrungen, Fragen wurden nicht beantwortet,
- Tipps für Literatur,
- mehrere Workshops anbieten für Fall der Krankheit,
- Def. /Beschreibung eines Workshops so unscharf, dass die Klärung des Themas zu lange gedauert hat,
- für mich wäre ein Grundlagenworkshop zu part. Forschung interessant, da der Bereich für mich neu ist,
- mehr Struktur für die Workshops-Im Sinne von Aktivierung, klare Rollenverteilung,
- beim letzten Mal waren mehr Leute, die in der Praxis tätig waren, das habe ich diesmal vermisst, ebenso Betroffene,
- Schade das der Promotionsworkshop ausgefallen ist,
- Workshop zu Methoden zu breit

Skala	trifft voll zu	trifft überwiegend zu	trifft in geringem Maße zu	trifft gar nicht zu	kann ich nicht beurteilen
Welche Faktoren haben zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen?					
Die Möglichkeit für alle Teilnehmenden, sich inhaltlich aktiv einzubringen	23	7			
Die Vorstellung der Projekte	15	13	2		
Die Beiträge der Moderator/innen in den Workshops	13	13	4		
Die Diskussionen in den Workshops	17	13			
Die Beiträge im Plenum	12	11	5		1
Der Austausch mit Kolleg/innen	24	4			
Die organisatorische Betreuung im Vorfeld (Anmeldemanagement, Fragebogen...).	24	5			1
Die organisatorische Betreuung am Tag der Veranstaltung (Service, Räumlichkeiten...)	25	3			

Die Veranstaltung motiviert mich zu:

Fortsetzung, Idee und des Konzepts partizipative Forschung, Projektideen, wiss. Verfahrensweise, selbst mit diesen Forschungsansatz zu arbeiten, vielen Kontakten, am Ball zu bleiben, nächstes Jahr das Vorgehen meiner Masterarbeit vorzustellen, mich genauer mit den Methoden und der konkreten Realisierung auseinanderzusetzen, wieder teilnehmen, mehr zu forschen, mich aktiver einzubringen, andere für das Thema begeistern, Reflexion und Aktion in Praxis, Ausprobieren da partizipative Forschung offen ist, Entwicklung eines Exposés für eine Dissertation, Positionierung: Was ist part. Sozialforschung für mich?, Vernetzung mit anderen Teilnehmern

Welche Wünsche oder Anregungen haben Sie für die Berliner Werkstatt 2019?

Bitte die Projektvorstellungen(Poster+Workshops) im Original als PDFs in die Dokumentation zur Verfügung zu stellen (besser als Fotos),

bei den Workshops gab es keine Input der Referenten=gemeinsamer Nenner, worüber spricht man konkret?

Workshops interaktiver gestalten und Ergebnissicherung,

kleiner Input zu Beginn,

mehr Zeit im Workshop, Postersession kürzer,

mehr systematische Darstellung, Projekte komplex vorstellen,

eine größere Auswahl der Themen wäre besser,

Methoden mehr vertiefen und anhand von Bsp. Aufzeigen,

mehr Zeit für Einzelne Themen,

Workshops zum Ausprobieren nutzen,

Gezielt Forscher*innen aus der Praxis einladen

Wie wurden Sie auf die Veranstaltung aufmerksam?

Homepage von PartNet	4
Homepage der KHSB	1
E-Mail-Verteiler von PartNet	11
Fort- und Weiterbildungsprogramm der KHSB	3
E-Mail-Werbung der KHSB	
Empfehlung von Kolleg/innen / Freund/innen / ehemaligen Teilnehmer/innen	14
sonstiges, und zwar: Weiterbildung PSF, Universität	

Trotzdem weiter so!

Es war toll!!!

Herzlichen Dank für Ihre Mühe!